

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
3 (1889)**

24 (24.2.1889)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

**Abonnement:**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 " "  
für 1 Monat . . 50 "

**Erscheint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

### Die nächsten Reichstagswahlen

müssen schon jetzt das volle Interesse eines jeden, dem das Wohl des Vaterlands und sein eigenes Wohl am Herzen liegt, in Anspruch nehmen. Wann sie stattfinden werden, das wissen wir noch nicht genau. Leider ist dem Ermessen der Reichsregierung hier ein sehr weites Spielraum gelassen. Wenn sie die Entscheidung beschleunigen will und zur Auflösung des gegenwärtigen Reichstags schreitet, so können wir die Neuwahlen schon im Spätsommer dieses Jahres haben. Wenn sie dagegen den Termin hinauschieben will, so läßt es sich so einrichten, daß die Neuwahlen erst Ende des folgenden Jahres, ja Anfangs des Jahres 1891 vorgenommen werden. Die Reichsregierung hat nur dafür zu sorgen, daß kein Jahr vergeht, ohne daß der Reichstag einberufen und der Staatshaushaltplan gelegentlich festgestellt wird.

Gerade diese Unbestimmtheit zwingt uns, doppelt nachsam und thätig zu sein — um so mehr, als es sich bei der nächsten Reichstagswahl um ein fünfjähriges Mandat handelt.

Der auf drei Jahre gewählte Kartell-Reichstag, dieses Produkt der Angst und Falschung, hat dem deutschen Volk unsäglichen Schaden zugefügt, und — abgesehen von den Niesensummen, die „außerordentlich“ bewilligt wurden — die „ordentlichen“ Lasten um hunderte von Millionen vermehrt.

Daraus kann man einen Schluß ziehen, was dem deutschen Volke bevorstehen würde, wenn es der jetzigen konservativen und nationalliberalen Majorität gelänge, wiederum, und zwar auf fünf Jahre, an das Ruder zu kommen.

Das muß um jeden Preis abgewandt werden.

Jedoch wie?  
Es giebt nur ein Mittel: eine vernünftige Benutzung des Wahlrechts.

Das allgemeine Stimmrecht, welches die Basis des Deutschen Reichs bildet, ist zwar, wie Lassalle schon gesagt hat, keine „Wünschelrute“, die uns im Nu alle ersehnten Güter zur Verfügung stellt, aber es ist doch der Hammer, mit welchem bei kluger und kräftiger Handhabung das Volk sich sein Schicksal schmieden kann.

Der Wille des einzelnen, der sich in dem einzelnen Stimmzettel ausdrückt, ist freilich nicht maßgebend. Allein der Wille der Millionen des arbeitenden Volkes ist unübersehlich.

Nur muß der Wille auch richtig zur Geltung kommen. Und das arbeitende Volk hat bisher nur zum kleinsten Theil seinen Willen zur Geltung gebracht. Statt für die Partei des arbeitenden Volkes: für die Sozialdemokratie zu stimmen, hat die Mehrheit des arbeitenden Volks noch immer für solche Parteien gestimmt, die das Wohl des arbeitenden Volkes nur im Munde, nicht im Herzen gehabt haben — für irgend eine der alten Parteien, die, gleichviel ob sie konservativ, nationalliberal oder deutschfreisinnig seien, und wie bestig sie auch einander bekämpfen mögen, im Grunde alleamt das gleiche Ziel verfolgen: das Beste der Kapitalistenklasse — der Großspekulanten, Großfabrikanten, Großgrundbesitzer.

Diese Klasse, auf sich selber allein angewiesen, wäre einflußlos im Staate. Sie würde im ganzen Deutschen Reich höchstens ein paar mal hunderttausend Stimmen zusammenbringen.

Durch die Stimmen der arbeitenden Klassen, die in unheilvoller Verblendung ihnen Heeresfolge leisteten, haben sie bisher Millionen von Stimmen und die Mehrheit im Reichstag bekommen, obgleich sie im Volk eine winzige Minderheit sind.

Das arbeitende Volk muß zur Erkenntnis gelangen: statt für die feindseligen Parteien wie es für die eigene Partei stimmen — für die Partei des arbeitenden Volkes. Der Lohnarbeiter muß sich klar machen, daß ein Vertreter des industriellen Kapitalismus nicht sein Vertreter sein kann.

Der Kleinewerbtreibende, der Landwirth, der Kleinbauer muß wissen, daß er einen Selbstmord begeht, wenn er einen Vertreter des Großbetriebes in der Fabrikindustrie und in der Landwirthschaft wählt.

Unter Auf ergeht darum an das gesammte arbeitende Volk: an die Arbeiter in den Fabriken, an die Arbeiter auf dem Lande, an die Arbeiter in den kleinen, jedoch um so tödlicheren Basillen der Hausindustrie, an die kleinen Landwirth, an die unteren Beamten:

Rafft Euch empor! Bereitet Euch ohne zu säumen vor auf die nächsten Wahlen!

Streuet den Samen der Erkenntnis unter Eure Genossen, die noch im Banne der Finsterniß sind! Laßt Euch nicht berücken durch schöne Versprechungen! Und vergeht keinen Augenblick, daß es bloß eine Partei giebt, welche die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt — die Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie will den unentgeltlichen Volksschulunterricht, und die unentgeltliche Rechtspflege; sie will eine einzige Staats- und Gemeindesteuer — die progressive Einkommensteuer, welche den Reichen belastet und den Armen schont; sie will Verminde rung der Militäraufgaben und eine allmähliche Abrüstung auf Grund internationaler Verträge; sie will eine gerechte Sozialreform, welche dem Massenelend steuert und der ehrlichen Arbeit den verdienten Lohn sichert.

Kurz, die Sozialdemokratie will allgemeine Bildung, allgemeinen Frieden, allgemeinen Wohlstand. Und die Fahne der Sozialdemokratie ist die Fahne des arbeitenden Volkes.

### Politische Rundschau.

Vant, den 23. Februar.

**Berlin.** Im Abgeordnetenhaus hatte man den Minister des Innern Herrfurth interpellirt, was er gegen den in Berlin grassirenden Extrablattschwindel zu thun gedente. Der Herr Minister antwortete, daß man das Raufen der Extrablätter den Dummern überlassen solle, die nicht alle werden, dann werde der Anfang von selbst aufhören. Man müsse nicht gleich bei jeder Gelegenheit nach der Polizei rufen. Von der freisinnigen und liberalen Presse erntete Herr Herrfurth darob großes Lob; nicht so bei den Konservativen, welche in ihren Organen mittheilten, daß gerade die besten Diener des Staates, die im Westen Berlins wohnenden Geheimräthe x. durch den Extrablattunfug gestört und deren Nerven durch die Ausruier gereizt würden. Nun kommt noch die „Nordd. Allg. Ztg.“ und erteilt dem Herrn Minister eine Censur. Sie veröffentlicht einen Artikel über den Extrablattschwindel, der mit den Erklärungen des Ministers Herrfurth sich nicht ganz zufrieden erklärt. — Na, Na! Da eröffneten sich ja vielleicht bald Aussichten für den Ergolzeiminister, welcher in den hinterpomerischen Gestirben ein beschauliches Leben führt.

— Kriegsminister Bronsart von Schellendorf soll nach der „Börse“ bestimmt beabsichtigen, sein Portefeuille abzugeben. Als Nachfolger werden General v. Kaltenborn sowie General v. Sänich genannt.

— Die Höhe der Forderung, welche die neue Artillerievorlage notwendig machen soll, erfährt wieder eine Steigerung. Dieselbe wird jetzt auf 21 Millionen beziffert.

— Das deutsche Mittelmeergeschwader, welches sich bereits auf dem Heimwege, bei Spezia bezw. Genua befand, ist plötzlich nach Port Said zurückbeordert worden. Es wird angenommen, daß das Geschwader event nach Samoa gehen oder das ostafrikanische Geschwader auflösen und für die Fahrten in die Sibirie frei machen wird.

— Von der „Berliner Volkszeitung“ ist bereits wieder eine Nummer beschlagnahmt. Was mag denn da den gestrenge Berliner Presshütern wieder „U“ gestochen sein?

— Beschlagnahmt wurden am Montag Nachmittag in der Expedition des „Echo“ in Hamburg circa 125 Exemplare des Hauptblattes der Nummer 41 des „Echo“. Die Beschlagnahme erfolgt im Anschluß an das gleiche Vorgehen gegen die „Vollzeitung“, deren Freitagnummer, aus welcher das „Echo“ den Artikel „U“ abgedruckt hatte, beschlagnahmt wurde. Ueber die Gründe der Beschlagnahme ist dem „Echo“ nichts bekannt gegeben worden.

— Die Reptilien haben jetzt alle Hände voll zu thun, um die Samoablamage aus der Welt zu lägen — wenigstens aus der Welt der Dummern, die ihnen noch glauben. „Die Deutschen waren dort drüben die reinen Lämmer; aber der Friede ist nicht in Frieden leben, wenn er einen bösen Nachbar hat. Und die Engländer und Amerikaner waren böse Nachbarn“ — so erzählt das Reptilienvolk. Natürlich hat es sich das rein aus den Fingern gezogen. Thatsache ist, daß die Engländer und Amerikaner erst dann mißtrauisch wurden, als von „schneidigen“ Kolonialpolitikern in Deutschland und auf den Samoainseln die Anknüpfung der Inselgruppe, oder wenigstens eines Theils derselben mehr oder weniger offen befohlen wurde und als gewisse „schneidige“ Thaten erfolgten, welche jenem Geschwätz einen realen Hintergrund zu verleihen schienen. Da war es mit der Freundschaft natürlich zu Ende — es mußte nun Krach kommen, und es ist nun Krach gekommen in der bekannten nicht weniger als rühmlichen Weise. Unsere Kolonial politik ist zwar ein todgeborenes Kind und hätte auch unter den günstigsten Bedingungen — den Status quo des vorhandenen Besitzstandes der Staaten vorausgesetzt — nie zu nennenswerthen Resultaten führen können, aber es hätte doch — wenn auch mit unverhältnismäßigen Kosten — manches Gute geschaffen werden können, wenn kluge, erfahrene, kenntnisreiche, besonnene Leute die Ausführung übernommen

hätten. Allein leider hat das „schneidige“, menschenverachtende, hochnäsige und beschränkte Element die Oberhand erlangt — z. B. die Antimilitaristen sind sehr zahlreich unter den deutschen „Kolonisten“ — und dieses hat sich bei den „Wilden“ und „Zähmen“ in Afrika und Samoa genau so verkehrt gemacht, wie hier in Deutschland. Mit roher „Schneidigkeit“ schafft man sich nur Feinde, und die kolonialpolitischen Mißerfolge, die wie ein Wolfenbruch auf uns herniederprasselten, sind bloß die unvermeidlichen Früchte solch unsinnigen und frechehaften Treibens. Und wird nicht bei Zeiten eingelenkt, so warten unser noch weit schlimmere Lektionen.

— Eine erfreuliche Selbsterkenntnis macht sich bei dem Redakteur des „Correspondent“, Organ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer, sowie bei einzelnen Mitgliedern des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker bemerkbar. Kürzlich schrieb Herr Pärtel im „Correspondent“ in Bezug auf den Unterstützungsverein: „Der Verein ist mehr Versicherungsgesellschaft geworden und an die Stelle der nützlichern Erwägung von Tatsachen sind vielfach inhaltlose Proben getreten; die eigentliche Vereinthätigkeit ist erlahmt (s. die fortwährenden Klagen über schlechten Versammlungsbefuch) und die wenigen, welche noch den ersten Willen haben, für die Interessen des Vereins in nutzbringender Weise zu wirken, werden durch allerlei Nörgeleien, die vielfach mit der Sache gar nichts zu thun haben, fast gestellt.“ — In der letzten Nummer des Vereinsorgans klagt nun ein Mitglied des Vereins weiter: „In unserm Vereinsleben geht es halt wie's überall im Leben zu gehen pflegt: Eigennutz ist die Triebfeder aller Handlungen geworden; aus Eigennutz tritt eine große Anzahl von Gehäulen dem Verein bei, denselben nur als Versicherungsanstalt resp. als Mittel zum betrachten und sich im Leben wenig oder gar nicht um die Entwicklung und die Förderung desselben bekümmern.“ — Es hat eine Zeit gegeben, wo der Verein der Buchdrucker zu solch melancholischen Klagen keinen Anlaß gab. Damals aber stand diese Arbeiterorganisation freilich auch noch nicht unter selbstgewählter Polizeiaufsicht.

— Der Ausfall der letzten Pariser Wahl und die Haltung der radikalen Republikaner hat endlich bei den Führern der verschiedenen sozialistischen Fraktionen die Erkenntnis gereift, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter gehen könne, solle nicht die ganze Bewegung zu Grunde gerichtet werden. Zunächst sind es die sogenannten Blanquisten unter der Führung von E. Vaillant und die sogenannten Marxisten unter Führung von Guesde und Lafargue, welche sich vereinigen und ihre Vereinigung auch dadurch äußerlich kund thun, daß die bisherigen Organe „L'homme libre“ und „Cri du peuple“ sich in ein gemeinsames Organ „L'Egalité“ verschmolzen haben. Als Redaktionskomitee zeichnen: Saunais, Ch. Longuet, Eduard Vaillant, (Munizipalrath) L. Faur, Granger, Jules Guesde, Paul Lafargue, C. Malon. Die Verwaltung führt Jules Rogues. Die Possibilisten unter der Führung von Broussé stehen der Vereinigung noch fern, doch dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, daß auch sie zum Anschluß gezwungen werden. Ihre Führer haben sich bei der letzten Wahl, wo sie für den Regierungskandidaten eintraten, so kompromittirt, daß der Masse ihrer Anhänger wohl die Augen aufgegangen sein dürften. Die bisherige politische Dummheit der französischen Arbeiterklasse ist hauptsächlich ihrer Spaltung in verschiedene Schulen zu danken, welche sich gegenseitig heftig bekämpfen. Geschlossene Einheit der Bewegung ist also das erste Gebot, soll dieselbe Macht und Einfluß erlangen.

— Eine polnische Volksversammlung in Posen, welche von 2000 Personen aller Stände besucht war, welche aus Posen, Westpreußen, Oberschlesien und Ermaland herbeigekommen waren, faßte nach den verschiedenen Reden eine Resolution, in welcher gegen die Beseitigung der polnischen Sprache in den Schulen protestirt und die Eltern aufgefordert werden, ihren Kindern häuslichen Unterricht in Polnischen angeben zu lassen, um dieselben vor der drohenden Germanisirung zu schützen. Die Auswanderung der Polen wurde als verdammenstwerth bezeichnet.

— Aus Schneidemühle wird berichtet: Heute wurde in Schneidemühle der 23jährige katholische Apothekerhelfer Müller, welcher wahrscheinlich in einem Anfälle von Heistesgestörtheit durch Selbstmord genent hatte, zur Ruhe bestattet. Kein Geistlicher war zugegen, keine Kirchenglocke läutete. Die Leiche wurde auch nicht, wie sonst üblich, auf einem Leichenwagen zum Kirchhof gefahren, sondern es wurde hierzu ein sogenannter Holzwagen, der sonst nur zum Abfahren von Gütern dient, benutzt. Außerdem war das Grab nicht in der gewöhnlichen Reihe, sondern am Kirchhofszuge geграben. Trodem zeigte sich eine große Theilnahme der hiesigen Einwohner für den Todten, das

heavys das imposante Leihengeloge. Der Vorfall ist recht lehrreich in gegenwärtiger Zeit. Wäre der arme Müller Kremping irgend eines Landes gewesen, da würde die Geistlichkeit schon Mittel und Wege gefunden haben, die Verheißung an der Beerdigung mit ihrem Gewissen in Einklang zu bringen.

Belgien.

Brüssel. Von dem Wachsen der sozialistischen Agitation in den Reihen der Armee und unter den Milizsoldaten liegt ein neuer Beweis vor. Der Generalkonvent der sozialistischen Arbeiterpartei gibt zur Bekämpfung der Blauscheur, der Ausbeutung und Stellvertretung der fremdsprachigen Zeitung „Le Conscrit“ und die flämische Zeitung „Voting“ heraus, in welchen die Armeeeinrichtungen auf das bestmögliche angegriffen werden. Von diesen Blättern sind, wie der „Peuple“ meldet, in diesem Jahre 60.000 Exemplare verteilt worden. Alle Maßnahmen des Kriegsministers gegen diese Agitation haben bisher sehr wenig geholfen.

Auch ein hübsches Bild belgischer Verhältnisse gibt die seit 4 Wochen anbauende Arbeitseinstellung der 2000 in den Steinbrüchen bei Duenaft beschäftigten Arbeiter. Das Ministerium hat die Einsetzung eines Vermittlungsrathes, der zur Hälfte von der Gesellschaft, zur andern Hälfte von den Arbeitern zu wählen ist, angeordnet; da die Wahlen aber erst am 31. März stattfinden sollen, so müßte das den Arbeitern gar nichts. Zur Beleuchtung dieser Verhältnisse sei hervorgehoben, daß der General-Administrator 100.000 Frcs. Jahresgehalt, jeder Ingenieur 15.000 Frcs. und die Herren Verwalter/Inspektoren 80.000 Frcs. beziehen. Die Arbeiterlöhne betragen nur 2 bis 3 Frcs. und trotzdem lehnt die Gesellschaft jedes Zugeständniß ab. Bei der traurigen Lage der arbeitenden Klassen Belgiens ist das machende Umrückgreifen der Auswanderungslust aus allen Theilen des Landes begründet. Der Gesandte der argentinischen Republik in Brüssel hat sogar der Genter sozialistischen Zeitung „Voruit“, welche vor der Auswanderung nach dieser Republik gewarnt hatte, eine Fahrkarte erster Klasse für Dampfer und alle argentinischen Eisenbahnen zur Prüfung der Verhältnisse zur Verfügung gestellt. Am 4. März schiffte sich infolgedessen der von den Genter Sozialisten gewählte Genosse Procureur nach Buenos-Aires ein.

Schweiz.

Nachdem die Delegirtenversammlung der Vereine „des schweizerischen Arbeitertages“ im Oktober beschloß, diesen Verband aufzulösen zu Gunsten einer aus allen Schichten des schweizerischen Volkes zu bildenden „Sozialdemokratischen Partei der Schweiz“, ist jetzt ein vom Präsidenten des Parteikomitees dieser Partei, Jürispred A. Reichel, und dessen 1. Sekretär, Jürispred A. Stec, beide von Bern, unterzeichnete Aufruf erschienen, welcher alle sozialdemokratisch-gemüthlichen Schweizer zum Beitritt zu derselben „als der heutigen radikalen Fortschrittspartei“ auffordert. „Bedenk“, heißt es in dem Aufrufe, „daß eine starke politische Partei unserem Vaterlande die beste Gewähr bietet für die Erreichung der mit Nothwendigkeit von den Völkern zu gewinnenden nächsten Zivilisationsstufe der sozialdemokratischen Gesellschaft auf friedlichem Wege.“

Oesterreich.

Wien. Das Abgeordnetenhaus genehmigte Paragraf 14 des Verheirathungs mit der von Tisza vorgeschlagenen Modifikation ohne namensliche Abstimmung mit überwiegender Majorität. Ein Theil der Opposition stimmte dagegen.

Frankreich.

Paris. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Tirard, Präsident und Handel, Comliars, Innenres, Nouvier, Finanzen, Ebenenet, Justiz, Halleres, Unterrichts, Faye, Ackerbau, Joes-Guyot, Arbeiten, Freycinet, Krieg, Faures, Marine. Die Ernennung des Ministers des Auswärtigen ist vorbehalten. Nach langem Gange und Vagen ist also endlich doch ein Kabinett zusammen gekommen. Tirard, der zum zweiten Male an der Spitze eines solchen „Angh-produs“ steht, ist gelernter Geldarbeiter und stand früher ganz zu der radikalen Partei, ja er betheiligte sich sogar an dem Aufstand der Kommune. 1879 war er Minister für Handel und Ackerbau, 1883 Minister der Finanzen. Unter Ferry leitete er in opportunistische Bahnen ein.

Spuller ist zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Spanien.

In Navarra kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Truppen; die Regierung bot aber Alles auf, dies zu vermeinlichen. Nun erfährt man, daß sich der ganze Süden Navarra's in vollem Aufruhr befindet und daß die Bewegung nur mit Mühe durch das Aufgebot größerer Truppenabtheilungen niedergeworfen ist. Der Nothstand der überwiegen vom Ackerbau lebenden Bevölkerung ist seit lange sehr groß und die Berichte lauten trübsalig. Die Landbevölkerung hat kaum das Nöthigste, um ihre Existenz zu fristen. Fleisch-nahrung ist ein Luxus, den zahlreiche Gemeinden sich seit lange nicht haben gemögen können; Kartoffeln bilden in beschränkter Masse fast ausschließlich das Mittel zur Frischung des Lebens. Dabei betreten die Behörden die arme Bevölkerung auf das äußerste aus. Um den durch die Finanznoth und das wachsende Defizit ersetzten Anforderungen zu genügen, hatte die Provinzialdeputation die Steuerquoten der Gemeinden zu Ende vorigen Monats gefordert, und ohne vorübergehende Mittheilung irgend welcher Art war am 31. Januar die Forderung an die Bewohner ergangen, die erhöhten Steuern zu zahlen. In Villafraanca rotheten sich die Tagelöhner und Handwerker zusammen, protestirten gegen die Erhöhung, stellten die Arbeit ein und durchzogen die Straßen unter den Rufen: „Nieder mit den Verbrauchssteuern“, wieder mit der Provinzialdeputation.

„nieder mit der Regierung.“ „es leben die Sonderrechte“ (sueros). Der Jürispred der Provinz schickte darauf sofort den Chef der Guardia Jivil mit einer kleinen Abtheilung Polizei nach Villafraanca. Dieser versuchte dort durch gütliche Zureden die Tumultuanten zu beruhigen und forderte sie auf, eine Kommission zu ernennen, die ihre Forderungen formuliren sollte. Statt dessen griffen jene ihn und die Polizisten an (?) und letztere haben sich gezwungen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Die Arbeiter bemächtigten sich mit Senen, Eischen, Messern und Schusswaffen, die sie sich aus Schmiedewerkstätten und Waffenläden verschafft hatten. Endlich trafen zwei Kompagnien Infanterie von Pamplona her ein, um jede weitere Bewegung niederzubaltn, und der Belagerungszustand wurde verhängt. Der Aufruhr verbreitete sich jedoch rasch über alle Nachbarorte. In Salces wurden der Schulze und die Notabeln im Amstolalt eingeschlossen und von den Tumultuanten belagert. In Montcaudo, Uste, Balthiera, Goralla kam es mehrfach zu Zusammenstößen und das Militär hält die Dörfer selbst besetzt. Viele Verwundungen und mehrere Todesfälle sollen zu verzeichnen sein. Die zahlreichen Verhaftungen in den letzten drei Tagen haben die Bevölkerung Süd-Navarra's womöglich in noch größere Aufregung versetzt. In einzelnen Gemeinden haben fast alle Einwohner schriftliche Proteste unterzeichnet, die an die Regierung gerichtet wurden.

Rumänien.

Bukarest. Der Antrag Viarembos und Genossen, das Ministerium Bratiانو in Anklagezustand zu versetzen, wurde mit 41 gegen 10 Stimmen angenommen. Eine liebeswürdige Untersuchungskommission ist auch sofort gewählt. Wir haben die Anklagepunkte bereits mitgetheilt. Der Antrag wurde erst mit 1 Stimme Majorität abgelehnt, von Viarembos und Genossen aber wieder aufgenommen und zwar mit Erfolg.

England.

Der irische Abgeordnete O'Brien wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Parnellit Carey ist in Perthshire verhaftet worden.

Amerika.

Mit dem Orden der „Ritter der Arbeit“ geht es rapide abwärts. Jetzt ist auch der Nationalverband der Maschinenbauer angetreten, welcher vor zwei Jahren 20.000 Mitglieder zählte, jetzt aber nur noch 8000 haben soll. Ebenso hat eine Anzahl kleiner Organisationen den Orden verlassen. Es werden bald nicht einmal mehr Mitglieder genug vorhanden sein, um das exorbitante Gehalt des Präsidenten Powderly (5000 Dollars, also 20.000 Mark jährlich) aufzubringen. Derselbe scheint übrigens eine „leise Ahnung“ zu haben, daß es mit seiner Herrlichkeit zu Ende geht. Er hat nämlich in Gemeinschaft mit seinen Complicen in der Executive Schritte gethan, um sich das Ordensgebäude in Villadelphia, welches mit seinen kostbaren Einrichtungen einen Werth von über 100.000 Dollars repräsentiren soll, zu Gemüthe zu führen. Indessen hat der Notar, welcher seiner Zeit den Kaufvertrag aufsehte, erklärt, das Powderly durchaus kein Eigentumsrecht an dem Gebäude besitze, sondern nur der Orden als solcher. — Die „Arbeiterpartei“ (United Labor Party) des Staates New-York, welche durch Henry George ins Leben gerufen wurde, von den Sozialisten die fruchtigste Unterstützung erhielt — was George selbst rüchhaltlos anerkannte — zum Dank aber diese (auf Veranlassung desselben George und seines damaligen Bewunderers Mr. Clyn) auf der Syracuse Convention ausschloß, ist nun auch den Weg alles Fleisches gegangen, nachdem sie von George auf den Millionär Corgan gekommen. Die Mader der Partei hatten Letzteren bekanntlich noch Noten über's Ohr gehauen, und die Verhandlungen in den seit der Wahl stattgehabten Delegaten-Versammlungen drehten sich hauptsächlich darum, wie viel von dem „Booble“ in den dienern Händen hängen gelassen. Es wurden zwar mehrere Vorschläge gemacht, um die Partei zu „reorganisiren“, aber schließlich siegte das Argument, daß das „Roll“ doch nicht mehr „daran glauben“ würde, und so ward die Auflösung beschlossen. Dadurch ist der Sozialdemokratie die Bahn frei gemacht und ist deren dominirende Stellung in der amerikanischen Arbeiterbewegung nur noch eine Frage der Zeit.

Zur Gefängnißarbeit.

Ein wunder Fied in dem heutigen Wirtschafts-system ist die Beschäftigung der Gefangenen in den Strafankstalten; die Konkurrenz, welche durch die gewerbliche Thätigkeit in den Gefängnissen den freien Arbeitern gemacht wird, führt zu einer Lohndrückerei, welche weite Kreise der Arbeiter sehr empfindlich schädigt, und manche Industrien haben heute schon ihre Werk- und Arbeitsstätten hinter die Mauern der Gefängnisse und Zuchthäuser verlegt.

Die Klagen über die Folgen der Zuchthausarbeit, sowie die schädliche Einwirkung derselben auf den Erwerb der Steuer zahlenden Arbeiter stehen mit im Vordergrund der öffentlichen Beiprehung, und auch die Parlamente haben, angeregt durch Petitionen aus den betroffenen Kreisen, sich wiederholt mit dieser Frage zu beschäftigen gehabt.

Wenn den Gefängnissen und sonstigen Strafankstalten die Anfertigung gewerblicher Arbeiten entzogen und den Unternehmern die Beschäftigung der Anwesen dieser Anstalten in privatkapitalistischem Interesse nicht mehr gestattet wird, so entsteht naturgemäß die Frage, womit die Gefangenen nunmehr zu beschäftigen sein werden, denn die Wohlthat der Arbeit, den, wie wir glauben, einzigen, jedenfalls aber wirksamen Trost in der Straßzeit, wird niemand den einfach durch die Schuld der Verhältnisse mit den bestehenden Gesetzen in Konflikt gekommenen und dadurch der Strafe verfallenen Gefangenen rauben wollen.

Deshalb knüpfen sich an die Erörterungen über die Nothwendigkeit der Abschaffung der industriellen Gefängnißarbeit stets die Bemerkungen, wie und auf welche Weise die Gefangenen vor dem Wägung zu bewahren sind, und wie man, ohne denselben die Wohlthat der Arbeit zu entziehen, ihnen Beschäftigungsarten jumeist, in denen sie körperliche und geistige Anregung finden, ohne den mit der Sorge für die Familie belasteten freien Arbeitern schwere materielle Nachteile zuzufügen.

Das für diesen Zweck zur Verfügung stehende Gebiet ist nicht so klein, denn abgesehen davon, daß die zeitweiligen Bewohner der Strafankstalten den eigenen Bedarf der Anstalt in verschiedenen Artikeln und Gebrauchsgegenständen herstellen können, findet sich auch durch Garten- und Feldarbeit — ebenfalls natürlich auch für den eigenen Bedarf — genügend Gelegenheit, die Leute zu beschäftigen und so den eigentlichen und nach unserer Meinung einzigen Zweck der Strafe — die Besserung nämlich — zu fördern.

Daß die Arbeiten, welche man den Gefangenen zumuthet, den Charakter der Menschlichkeit nicht verlieren dürfen, ist so selbstverständlich, daß bisher niemand auf den Gedanken gekommen ist, an die Möglichkeit zu glauben, es könnten Beschäftigungsarten für die Insassen der Strafankstalten in Vororschlag gebracht werden, welche durch ihre raffinierte Grausamkeit die von unierer „Kulturzeit“ verworfene Folter reichlich ersetzen.

Einem Vorkämpfer des „christlichen Staats“, dem durch seine Irrfahrten in Spanien berühmt gewordenen Don Christobal Cremer, welcher im preussischen Abgeordnetenhaus ein blütenreifes Dasein führt, ist es vorbehalten geblieben, einen Vorschlag für die Beschäftigung von Gefangenen zu machen, welcher mehr als lange Auseinandersetzungen getrieben ist, die menschenfreundliche Gesinnung des Abgeordneten Cremer zu beweisen.

Der Wiedermann meinte nämlich — wie die Zeitungen berichten —, man müsse bei der Beschäftigung von Gefangenen zu dem System übergehen: „daß man die Gefangenen bis an den Hals in's Wasser stellt und sie dann pumpen läßt, daß sie nicht ertrinken.“ Das ist eine sehr nützliche und angenehme Beschäftigung.

Wir erleben aus dem Bericht nicht, ob Herr Cremer sich des Weisalls seiner Gesinnungsgeossen zu erfreuen gehabt hat, daß er jedoch — sagen wir, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen — den Muth besaßen, diesen Vorschlag zum Besen zu geben, läßt deutlich erkennen, was die „Christen“ und „Menschenfreunde“ à la Cremer für „Kulturmittel“ in Bereitschaft haben.

Die rohe und zynische Absicht des „edlen Menschenfreundes“ wird ihm nicht vergessen werden; vielleicht wird er zur Feststellung der Beschäftigungsarten von Gefangenen in's Ministerium berufen, um dort seinem erfindereischen Geist freien Spielraum zu lassen und ähnliche moderne Torturen zu erfinden.

Wir fürchten nur, daß Herr Cremer inzwischen den Besuch des Kreisphysikus erhält, ein Umstand übrigens, der uns seine Ansicht zugleich erklären und entschuldigend ließe.

Gewerkschaftliches.

Berlin. Neben den Maurern haben sich jetzt auch die Berliner Zimmerer. Dieselben rufen an ihre Unternehmer ein Schreiben gerichtet, in welchem sie für den Beginn der Bau-saison folgende Forderungen stellen:

- 1. Befreiung der Arbeitszeit auf vier Tag neun Stunden, und zwar heutzutage, das die Arbeitszeit enden von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr mit folgenden Unterbrechungen:
  - 1/2 Stunde Frühstückspause, Vorm. von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 9 Uhr;
  - 1 Stunde Mittagspause von 12 bis 1 Uhr;
  - 1/2 Stunde Vesperpause, Nachm. von 4 bis 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr;
- Des Sonnabends (am Lohnstage) um 5 Uhr Feierabend.
- An den letzten Tagen vor den großen festen Ostern und Pfingsten um 4 Uhr Feierabend. An diesen Tagen, Sonnab. und vor den großen festen, fällt die Vesperpause fort.
- 2. Befreiung des Mindestlohnes von vier Arbeitsstunden 60 Pennige (16 Fr.) für den Gelehrten. Eine Mitrechnung, resp. Begleichung der genannten ausfallenden Stunden, Sonnabends und vor den großen festen.
- 3. Abschaffung der Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit, außer in Fällen, in denen Gefahr für Leben und Gesundheit sie nothwendig macht.

Aus Stadt und Land.

Dant, 22. Februar. Wir berichteten kürzlich über eine Messeraffaire, welche sich in der Nähe des Absahrberges abspielte und bei welcher der Kohlenfuhrmann T. durch Messerstücke im Kopf und der Steinmetz F. an der Hand verletzt wurde. Der Steinmetz B., welcher als Thäter angeklagt war, wurde von der Strafammer des Großh. Landgerichts in Oldenburg am Mittwoch zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Wilhelmshaven, 22. Februar. Da der Geburtstag des Kaisers in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, so war den Arbeitern der Kaiser. Wert an Stelle des sonst üblichen Feiertages eine Extralohnzahlung in Höhe eines Tagelohnes zugesichert worden. Die Arbeiter der Artillerie-Regiment der Wert sollen nun, wie uns mitgetheilt wird, einen derartigen Extralohn nicht erhalten haben und wandten sich deshalb in einem höflichen Schreiben an die Kaiser. Wert. Es soll nun eine Untersuchung veranlaßt worden sein, um die Vriesschreiber zu ermitteln, mit welchem Erfolg, können wir nicht sagen. Thatsache aber soll sein, daß ca. 8 Arbeiter plötzlich entlassen wurden und nach ihrer Entlassung die Mittelung erhielten, daß sie den Extralohn nunmehr bei der Kaiser. Wert in Empfang nehmen könnten, eine Wiedereinstellung in die Arbeit könne jedoch nicht stattfinden. Soffentlich wird die Oberverstdirektion nähere Aufklärung über den eigentümlichen Vorfall geben, welcher in Arbeiterkreisen lebhaft und in gerade nicht schmeichelhafter Weise besprochen wird.

Wilhelmshaven, 22. Februar. Der stiefbrüchlich verfolgte Tischler Dmiza, welcher die Diebstähle im P'schen Geschäft in der Roonstraße ausführte und dann später aus dem hiesigen Gefängnis entwich, hat sich in Weener an der holländischen Grenze selbst gestellt und ist nach Aurich überführt worden.

Wilhelmshaven, 22. Februar. Das Musterungs-geschäft für das Inzagebiet findet am Montag, den 11. und Dienstag, den 12. März d. J., von Morgens 10 1/2 Uhr an im „Berliner Hof“, Mantuffelstraße, statt. Am 11. März gelangen die vor dem Jahre 1869 geborenen, am 12. März die im Jahre 1869 geborenen Militairpflichtigen zur Vorstellung. Nach dem Geschäfte am ersten Tage findet das Zurückstellungsvorfahren (Klassifikation) bezüglich der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve bezw. Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots, welche im Falle einer Einberufung bei Mobil-machung auf Grund dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Anspruch auf Zurückstellung erheben und am zweiten Tage die Koelung statt. Alle zur Stellung verpflichteten Militairpflichtigen werden aufgefordert, sich an dem betreffenden Tage ein und eine halbe Stunde vor Beginn der Musterung — um 9 Uhr Morgens — im Musterungslotale einzufinden. Die schiffahrtzeitenden Militairpflichtigen, sowie die Schiffshandwerker, Maschinisten und Heizer haben die bezüglichen Schiffs-papiere und Atteste über ihre gewerbliche Qualifikation pp. mitzubringen und in dem Termine vorzulegen. Gegen Ausbleiben oder zu spät Erscheinen werden die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden. Gleichfalls wird gegen diejenigen Militairpflichtigen, welche an ihrem Körper unrein, mit Krätze behaftet oder in angetrunkenem Zustande vor der Ersatzkommission erscheinen, eine Strafe bis zu 15 Mk. ev. 3 Tagen erkannt werden. Die Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militairdienste sind sofort, und zwar spätestens bis zum 3. März d. J. beim Hilfsbeamten des königlichen Landrats in Wittmund zu Wilhelmshaven, diejenigen um Zurückstellung im Falle einer Einberufung bei Mobilmachung gleichfalls sofort beim Magistrat zu Wilhelmshaven einzureichen. Die Reklamanten haben ihre in Frage kommenden Angehörigen zum Musterungstermine mitzubringen.

Jeder, 23. Februar. Unsere „Jewel. Nacht-Nachrichten“ drucken eine Neptiliennotiz ab, welche sich mit den Unruhen in Rom beschäftigt, welche nach dem offiziellen Soldschreiber mit französischem Gelde angezettelt worden sind. (Der Hunger ist bekanntlich der Urheber der Revolten gewesen; es ist ganz neu, daß der Hunger durch französisches Geld erweckt wird.) Es heißt dann: „Die Franzosen setzen in Italien alle Hebel in Bewegung um den Dreißigsten und aus den Fugen zu bringen, wobei sie bei den Irredentisten (Sozialisten) (!) bereitwilligste Unterstützung finden. Die Stadt Rom hat die sofortige Inangriffnahme von Arbeiten in der Kostenhöhe von 600 000 Lire beschloffen, um den unbefähigten Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Leder werden hierdurch nur die wenigsten dem Elend entrissen werden und thut Staatshilfe in größerem Umfang dringende noth.“ Da giebt sich der Offiziöus selbst eine Ohrfeige. Erst „französisches Geld,“ dann „Noth und Elend.“ Was hat denn aber der „Hunger, Noth und Elend“ mit dem „Dreibund“ und die „Irredentisten“ zu thun? Ob nun die überschlaue Redaktion der „Jewel. Nachr.“ oder der Verfasser der Neptiliennotiz aus den Irredentisten „Sozialisten“ gemacht hat, wissen wir leider nicht, wollen aber zum Wenigsten die Redaktion der „Jewel. Tante“, welche den Vok ruhig laufen ließ, belehren, daß die Irredentisten mit den Sozialisten eben so wenig gemein haben, als die Kartellbrüder mit den Weisen Griechenlands. Die Irredentisten erstreben die Wiedervereinigung Triests mit Italien, die Sozialisten aber die Vereinigung aller Ragen.

**Vereins-Kalender.**

„Deutscher Schneider-Verein“. Sonntag, den 24. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.  
„Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.“ Sonntag, den 24. Februar, Nachm. 4 bis 5 Uhr: Quartalsversammlung und Hebung der Beiträge in „Burg Hohenzollern.“  
„Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 25. Februar, Abends 7 Uhr: Feier des Stiftungsfestes bei Hug, „Zur Arche“, Bant.

„Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 24. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hug, „Zur Arche“, Bant.  
„Fachverein der Maurerarbeitenleute“. Mittwoch, den 27. Februar, Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Hug „Zur Arche“ Bant.  
„Vereinigung deutscher Maler, Lackierer etc.“, Donnerstag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.  
„Bürgerverein Neubremen“, Sonnabend, den 2. März, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Vater, „Germaniahalle.“  
„Bürgerverein Leppens“. Sonnabend, den 2. März, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Hinrichs, Didenburg.  
„Deutscher Tischlerverband“. Sonnabend, den 2. März, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

**Marktbericht**

vom Sonnabend, den 23. Februar.  
Schweinefleisch per Pfd. 55—60 Pf., Rindfleisch per Pfd. 50—55 Pf., Hammelfleisch pr. Pfd. 40—45 Pf., Kalbfleisch per Pfd. 35 Pf., Kartoffeln 25 Vtr. 1,35—1,40 M., Eier per Stiege 1.10 M., Butter per Pfund 1,15 M., Weizkohl per Kopf 15—20 Pf., Roggenkohl per Kopf 20 Pf., Bohnen per Pfd. — Pf., Kefel 5 Liter — M., Zwiebeln 5 Liter 1 M., Wurzeln 5 Liter 25 Pf., Stedrüben pr. Stk. 5 Pf., Nairäben 3 Bv. — Pf., Rettigrüben 5 Stk. — Pf., Reibe Beeten pr. 6 Stk. — Pf., Erbsen per Pfund — Pf., Birnen 5 Liter 80 Pf., Pflaumen per Pfd. — Pf., Gänse per Pfd. — Pf., Enten per Stk. — M., Gähner per Stk. 1,50 M., Lauben Paar 1 M., Aiden per Stk. — M., Krametsvögel per Stk. — Pf., Rebhühner per Stk. — Mark, Hahn per Stk. — Mark.

**Briefkasten.**

Herrn Freisch, Wilhelmshaven. Da uns Ihre Wohnung unbekannt ist, können wir das Inserat nur gegen vorherige Einlieferung des Betrages 2,00—2,50 M. aufnehmen.

**Schuhwaaren:**

Empfehle mein Lager in Herren-Stiefelletten, Halbshuhe, Schnürshuhe; für Knaben: Winterstiefel und Klapp-Schuhe, große Auswahl Stulpenstiefel, Damenstiefel, Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Filzshuhe und Filz-Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder.

**J. Bürger,**

Neuheppens, Neust. 1.

**Die Bier-Niederlage**

**G. Endelmann**

Königsstraße 47, empfiehlt

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Brauerei von Th. Fetzlter in Zeven, 33 Flaschen 3 Mark. Dortmundener Altbiere, 20 Fl. 3 Mt. Bayrisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mt. Selterswasser eigener Fabrik. Harzer Königsbrunnen.

Wiederverkäufer Rabatt.

Empfehle: **00 Naß-00** und Flaschen-Bier aus der Dampfbrauerei von Th. Fetzlter in Zeven, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mt., Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 Mt., Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.**

Bringe mein Lager in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren** in gütige Erinnerung. **H. D. Hayungs,** Berl. Götterstraße.

**Cigarren** schön abgelagert und sehr preiswerth on gros & en detail empfiehlt **S. H. Meyer,** Bismarckstr. 63, Neust. 8, Roonstr. 63, Wallstr. 24.

**Särge** in allen Größen sowie **Leichenbekleidung** empfiehlt zu billigen Preisen **W. Beushausen,** Bant.

**An- und Rückkaufs-Geschäft** — von — **neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmud-Sachen** von **F. Krüger, Belfort,** Unterstraße.

**Käse pr. Pfd. 25 Pf. Candis Pfd. 45 Pf. Schmalz Pfd. 50 Pf. Plockwurst Pfd. 90 Pf.** **H. Vater,** Neubremen. Mein reichhaltiges Lager von **Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weinen,** Portwein, Sherry, Malaga, Samos, **Medicinal-Tokayer** halte zu billigen Preisen bestens empfohlen. **Rich. Lehmann,** Wilhelmshaven und Bant.

Empfehle eine ausgezeichnete **5 Pfg.-Cigarre** sowie **H. Tabake,** als: **Shag, Ganaster etc. Paul Hug.**

**Neue humoristische Original-Vorträge und Solosenen, Couplets etc.** welche sich ganz besonders zum Vortrage in beiteren Gesellschaften und auf kleinen Bühnen eignen: **Ed. Linderer:** Deklamatorische Abendunterhaltungen. 2 Bde. à 1 Mt. Im Reich der Komik. 4 Bde. à 1 Mt. Theatre americain. Mt. 1. Bravo! Da Capo! Mt. 1. Mufee Tintamarresque. Mt. 1. In froher Laune. Mt. 1. Weitere Stunden. Mt. 1. Der Komiker. 3 Bände à 1 Mt. **Hob. Venedix:** Der Deklamator. 3 Bde., 192 S. stark. à 1 Mt. Jeder der obigen 17 Bände ist einzeln à 1 Mt. zu haben. Zu beziehen durch die **Carl'sche** Buchhandlung, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 6.

Große Auswahl in **Särge** sowie in **Leichenbekleidungs- Gegenständen** hält stets vorrätzig **H. D. Hayungs,** Berl. Götterstraße.

**Giftfreie Farben** für den Hausgebrauch zum Auffärben und Aufbürsten von Kleidern und Möbelstoffen, Rügen, Bändern etc. empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen **Rich. Lehmann,** Wilhelmshaven und Bant.

Empfehle **große türkische Pflaumen** pr. Pfd. 15 Pf. **A. H. Eilers,** Altestraße 16.

**Gasthof Sedau.** Heute Sonntag: **Gr. öffentl. BALL** dazu ladet ergebenst ein **F. Krause.**

**Für Konfirmandinnen** empfing eine große Sendung **schwarzer & couleurter Kleiderstoffe** die ich zu alten bekannten billigen Preisen abgebe.

**Buckskin** zu Konfirmanden-Anzügen gebe wegen Aufgabe des Artikels zum Einkaufspreis ab. **G. Aden.**

**Blod-Wurst** pr. 1/2 kg 90 Pf. u. 1 Mt. empfiehlt **Joh. Freese.**

**Elegante Masken-Anzüge** verleiht sehr billig Frau **Gräbe, Kopperhorn,** Bismarckstr. 7, Hoff's neues Haus.

**Zur Maskerade. MASKEN** in allen Größen und Genres empfiehlt zu billigen Preisen **Nic. Müller,** Bant und Neubremen.

**Zu verkaufen** verschiedene Obstkäuze, eine große Parthe tragende Fruchtsträucher, vollblühende rotte Rosensträucher, etliche laufende Meter Buchsbäume. **H. Wurk,** Neubremen, Mittelstr. 4.

**! Gelegenheits-Kauf!**

Eine große Parthie  
**Kinder-Regen-Mäntel**

in schönen hellen Farben und sehr guten Stoffen verkaufe  
**unter dem wirklichen Werth**  
soweit hierin der Vorrath reicht.  
Ein Theil dieser Mäntel ist heute mit den Preisen vermehrt  
in meinem Schaufenster ausgestellt.

**M. Philipson.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Einem hochgeehrten Publikum von Wilhelmshaven und Um-  
gegend zur gefl. Kenntniz, daß ich am 21. d. M. in hiesiger Stadt,  
**Wilhelmstraße 6, ein**

**Blumen- & Pflanzen-Geschäft**

verbunden mit  
**Anfertigung**  
von schönen geschmackvollen **Bouquets** und **Kränzen** jeglicher  
Art, sowie sonstigen **Blumen-Arrangements** als Jar-  
bindern, Körben etc., in der effektivsten Ausführung, eröffnet habe  
und bitte, unter Zusage der promptesten Ausführung aller Auf-  
träge, um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**August Pralle.**

Permanente Ausstellung von Schaustücken.

— Meine —

**Muster-Collektion**

für die  
**Frühjahrs-Saison**

ist bereits eingetroffen. Dieselbe enthält über 1000 verschiedene  
Muster der neuesten Stoffe zu Anzügen und Paletots.

**Anfertigung nach Maas**  
in vorzüglicher Ausführung unter Garantie des Passens.

**M. Philipson.**

**Ausverkauf.**

**Hänge-Lampen, Tisch-, Hand- & Wand-Lampen**  
sowie sämtliche Ladenbestände verkaufe Umzugs halber und wegen Aufgabe des Laden-  
Geschäfts, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen.

**L. Mösser, Klempner,**  
Roosstraße.

**Empfehlung.**

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier, **Göterstraße Nr. 11, als**

**Schneidermeister**

nieder gelassen. Da ich in Berlin die Schneiderakademie des Herrn Maurer absolviert  
habe, kann ich in jeder Beziehung ein gut sitzendes, tadelloses Kleidungsstück versprechen.  
Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Theodor Schnieder, Herrenkleidermacher**  
für Civil und Militair.

**Berein deutscher Schuhmacher.**

**Feier des 4. Stiftungs-Festes**  
am Montag, den 25. Februar,  
im Saale des Herrn **Hug („Zur Arche“)** in Bant,  
bestehend in

**Concert, komischen und Gesangs-Vorträgen und Ball.**

Entree für Herren **1 Mk.** Damen frei.  
Anfang 7 Uhr Abends.

Die Mitglieder anderer Fachvereine haben Zutritt bei ermäßigtem Entree.  
— Karten sind bei Herrn Paul Hug und bei sämtlichen Mitgliedern zu  
haben. — Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

**Der Vorstand.**

— Meine —

**Bier-Wirthschaft**

halte einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

**Führe nur gut gepflegte Biere.**

Auch empfehle einem geehrten Publikum einen kräftigen bürgerlichen  
Mittagstisch.

**G. Heilemann, Neubremen.**

**Zum Mühlengarten.**

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Wwe. Winter.**

**Hotel „Zum Banter Schlüssel“.**

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball**

**Tanz-Abonnement 1 Mk.** — Einzelne Tänze gestattet.  
wogu freundlichst einladet

**D. Lüfken.**

**Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.**

Heute Sonntag, den 24. Februar cr.:

**Grosser öffentlicher Ball**

wogu freundlichst einladet

**H. Th. Kuper.**

**Central-Halle in Belfort.**

Heute Sonntag:

**Grosser öffentlicher Ball.**

**Carl Zwingmann.**

**Germania-Halle.**

Heute Sonntag:

**Große öffentliche Tanz-Musik.**

Neubremen. **H. Vater.**

**Herren- und Knaben-Garderoben**

lasse rasch, elegant, dauerhaft und nach den  
neuesten Modellen unter Garantie des Gut-  
sigens anfertigen.

Meine diesjährige reichhaltige  
**Frühjahrs- & Sommer-  
Buckskin-Collection**  
mit vielen apperten Neuheiten zu Anzügen  
und Paletots steht gern zu Diensten.

**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Geschäft,  
**Wilhelmshaven.**

Feinste Butjadinger  
**Tafel-Butter**

empfehle  
à Pfund **1,10 Mark,**  
**A. H. Eilers,**  
Altestraße 16.

**Central-Kranken- und Sterbe-  
Kasse der Tischler  
und anderer gewerbl. Arbeiter.**

**Quartals-Versammlung**  
und  
**Siebung der Beiträge**  
Sonntag, den 24. Februar, Nachmittags  
von 4 bis 5 Uhr,  
in „Burg Hohenzollern“.

**Der Vorstand.**



Maner büßt man Geschäfte, die nahezu auf eine geographische Weite Entfernung ihrer in Hunderte von Sprengartikeln zerlegbaren Geschosse mit kaumemwerther Sicherheit schließen.

Endlich ist für weitere Massendichtung durch Torpedos, See- und Landminen bestens gesorgt. Bricht nun der Krieg, dem Europa schon seit Jahren mit angstvoller Sorge und Spannung entgegenfieht, zwischen Auslaß, Deutschland und Oesterreich-Ungarn thatsächlich aus, so werden einander acht bis neun Millionen, und wenn Frankreich die Gelegenheit zur „Revanche“ benutzte, zehn bis zwölf Millionen Menschen, und zwar die Blüthe der männlichen Bevölkerung dieser Reiche, mit den vollkommenen Waffen versehen, sich im Kampfe gegenübersehen. Wir befinden uns dann vor einer ganz neuen, noch nicht dagewesenen Erscheinung, vor dem ungelösten Problem, wie diese ungeheuren Heeresmassen zu bewegen, zu lagern, im Kampfe zu versorgen, mit den nötigen Ergänzungen an Menschen und Material, mit Magazinen, Reservanstellungen, Spitälern etc. zu versehen sein werden. Nebst den großen Verlusten infolge der so wirksamen Waffen würde der bei solchen Massenanhäufungen, namentlich in minder kultivierten Ländern, drohenden Gefahr epidemischer Krankheiten zu begegnen sein. Endlich ist der ungeliebte Lasten zu bedenken, welche den Staaten an Invaliden, Wittwen, Waisen-Versorgung nach dem Kriege erwachsen werden.

Dies das Bild der heutigen Kriege- und Wehrverhältnisse.

Prüfen wir nun, welchen Einfluß diese Verhältnisse unter Anwendung der drei wichtigen Lehrlänge der Darwin'schen Theorie: über den Kampf ums Dasein, über die natürliche Zuchtwahl und über die Vererbung geistiger und körperlicher Eigenschaften, auf die Entwicklung des Menschengeschlechtes nehmen dürften.

Dem ersten Kriem wird ohne Zweifel in vollem Umfange entsprochen, denn es tritt der Kampf ums Dasein in seiner reinsten, vollkommensten Form, Blut um Blut, Leben um Leben, in Wirksamkeit. Es müßte denn auch noch gefordert werden, daß in weiterer Ausdehnung der modernen Wehrtheorie Frauen, Kinder und Greise zum Kampfe herangezogen werden und etwa im Rücken der Armeen nach Nachlese halten. So weit ist es aber doch nicht gekommen.

Hingegen werden die Anforderungen der Selektionstheorie durch die heutigen Wehrverhältnisse nicht erfüllt, da jene doch verlangt, daß im Kampfe ums Dasein die vollkommeneren Form, also der Stärkere obliegt und so vererbend und vererbend in der „natürlichen Zuchtwahl“ wirke.

Die allgemeine Wehrpflicht rufft aber alle normal konstruierten Männer eines Volkes, also, man verzeihe den drastischen Ausdruck, das beste menschliche Zuchtmaterial zum Kampfe. Ueberdies werden die jüngsten und kräftigsten Männer, als eigentliche Kombattanten, in den vordersten Linien und die übrigen teilweise nach höherem Alter und minderer Tüchtigkeit in den Reservirten und Reservanhalten, kurz in zweiter, dritter und vierter Linie verwendet. Das Verhältnis stellt sich also dertart heraus, daß je vollkommener die Soldaten sind, je desto mehr den Gefahren durch Waffenwirkung und Strapazen ausgesetzt sind, und je minder tüchtig, desto eher sind sie vor Schaden bewahrt.

Von den in erster Linie Befindlichen sind wieder die geistig und physisch Ausgezeichneten gewöhnlich auch die tapfersten, wodurch die Wahrscheinlichkeit, zu fallen oder verwundet zu werden, abermals gesteigert ist, denn ohne Wahl zuckt der Stahl — trifft die Kugel! Ja selbst bezüglich der durch Krankheitsdrohungen Gefahr sind die kräftigeren Naturen in ein ungünstigeres Verhältnis gestellt, da die epidemischen Krankheiten, wie sie bei Massenansammlungen sich unvermeidlich find, wie Fieber, Dysenterie, Cholera, Lager- oder Spitaltyphus, solche Organismen, wenn sie einmal davon ergriffen sind, stärker affizieren und rascher niederwerfen. Also gerade das verkehrte, den Anforderungen der Selektionstheorie widersprechende Verhältnis tritt in Kriegen und namentlich bei den heutigen Wehrzuständen ein: je tüchtiger die in das Feld Hingehenden sind, desto mehr werden ihre Reihen gelichtet sein, während der geringwertige Theil viel mehr Aussicht hat, wenig geschädigt in die Heimath zurückzuführen. Vollständig gelichtet vor solchen Gefahren sind aber nur die zurückbleibenden Untauglichen, geistig oder physisch Krüppelhaften, auf diesen beruht während der Kriegsdauer die Entwicklung der künftigen Generation.

Wie überhaupt die Folgen und Nachwehen des Krieges bei Siegen und Besiegten in grellen Gegensätzen auftreten werden, so wird dies auch in Bezug auf die moralische Wirkung, resp. auf dem Gebiete der geistigen Vererbung der Fall sein. Während beim Sieger die gehobene freundliche Stimmung in günstigen, so wird beim Unterliegenden die Niedergelagertenheit und Verbitterung in ungünstigerem Sinne den Charakter und das Wesen der künftigen Generation beeinflussen. Das Gleiche gilt bezüglich der Folgen in materieller Beziehung. Im Lande des Siegers wird der Wohlstand, Handel und Wandel gehoben, somit die Möglichkeit geboten sein, sich besser zu nähren, zu kleiden und besser zu wohnen, während beim Besiegten entgegengesetzte Bedingungen geschaffen werden, was in analoger Weise auf die körperliche Entwicklung der gegenwärtigen, sowie durch Vererbung auf jede der kommenden Generationen wirken muß.

Man mag nun noch so sehr für die modernen Kriege- und Wehrverhältnisse schwärmen und ein noch so begeistertes Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht sein; die Probe vom Standpunkte des Darwinismus besteht sie nicht.

So der österreichische Offizier.

Die Gedanken, welche er auspricht, sind nicht gerade neu, aber sie sind unzweifelhaft richtig. Wie durch Kriege die menschliche Rasse verderbt wird, das hat Frankreich empfunden, wo nach den Napoleonischen Kriegen die Degeneration ein so große war, daß bis auf den heutigen Tag die Wirkungen noch nicht überwunden sind.

Jedenfalls hatte der alte Leo Unrecht, der einen „frischen fröhlichen Krieg“ wünschte, damit „das trophulöse Gesindel“ vertilgt werde. Das Umgekehrte ist der Fall. Die Blüthe der Nation wird weggerafft und das „trophulöse Gesindel“ bleibt übrig.

**Der Raucherengel.**

Eine Erinnerung von E. A. Hoff.

Auf dem Friedhof Père Lachaise, fast verdeckt von dunklen Cypressen, liegt ein Grab, ganz links im Hintergrund des letzten Seitenganges. Und dennoch ist dieses verlassene Grab früher ein Ziel vieler Kunstlanger und auch anderer Reizgieriger gewesen — die Statue, welche am Haupt der Gräber Wache hält, ist ein Meisterwerk, die letzte Arbeit des unter dem Hügel Schwimmernden, der in der Mitte der dreißiger Jahre hochberühmt war. Der Bildhauer Jean Boria schlüß hier, und in der Kunstausstellung von 1838 trug dieser Todesengel den Titel: Der Raucherengel.

Nicht ein Zufall, sondern eine Erzählung meines lebhaften Wirthshofes, Eugen, führte mich zu diesem verfallenen Hügel. In Begleitung des geistvollen Jünglings hatte ich die alte Gräberstadt, den berühmten Friedhof durchstreift, als er mit der Hand nach der abgelegenen Ecke hinüberwies. „Da drüben steht noch ein Meisterwerk auf Jean Boria's Grab, es ist das seltsamste Bildwerk, welches je angefertigt wurde.“

„Ich möchte es sehen.“

Und nun stand ich davor und suchte vergebens etwas Selbstes an der Statue herauszufinden, hohe Vollendung zwar, aber nichts, was ungewöhnlich gemein wäre. Ein Anabe mit stürzenden, doch edel schönen Haaren hat die Hände wie betend gefaltet. So schint es auf den ersten flüchtigen Blick. Bei näherer Betrachtung sieht man aber, daß die Hände, wie im Jörn, ineinander geballt liegen. Je länger man die Statue betrachtete, desto mehr wurde man davon ergriffen — unmöglich konnte dieser verhaltene Jörn, in der ganzen Gestalt, Haltung und den Augen ausgedrückt, Bezug auf die symbolische Bedeutung des Todesboten haben — weder im Altertum noch in der christlichen Lehre ist diese Auffassung zu begründen.

„Welche Bewandniß hat es mit dieser Arbeit?“ fragte ich Eugen, dessen Augen wie gebannt an dem Marmorbild haften.

„Es ist das Werk eines Wunders.“

„Unmöglich! Ein Winder, wenn er überhaupt im Stande ist, die technischen Schwierigkeiten zu bewältigen, kann doch nicht so Vollendetes schaffen — vielleicht war sein Blick nur getrübt — aber blind, total blind kann er unmöglich gewesen sein, als die ersten Engel des Jörnes schuf.“

„Er war es dennoch — stockblind! Und er hatte fast zehn Jahre vorher durch einen Marmorspalter, der ihm in's Auge drang, das Licht verloren. Umsonst suchte man das unbeschädigte Auge zu retten, es dauerte kaum ein Jahr, so erfolgte dessen Sehkraft ebenfalls. Aber das ist nicht das einzige Wunderbare an dieser Statue, — wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen die seltsamste aller Geschichten, die indessen nur den Eingeweihten bekannt geworden sein dürfte — und Sie werden mir zugestehen müssen, daß es wunderbare Dinge auf Erden giebt, die sich in sein Sinnen und in seine Form hineinpressen lassen. Haben Sie irgend eine Arbeit von Paul Jean Boria dem Jüngeren schon gesehen? Er war ebenfalls ein tüchtiger Meister, doch lebte er in Venedig nach des Vaters Tod, sein Bildniß ist es, welches der Raucherengel darstellt.“

„Der Typus des Knaben ist auch mehr italienisch als französisch.“

„Ganz recht, des alten Boria Vater war Italiener, ein armer Bildhauer, der nur die groben Arbeiten im Atelier des hochberühmten Skulpteurs David machte. Der Junge begleitete ihn oft; sein Lieblingspiel, Figuren aus Lehm zu formen, erweckte des Chefs Aufmerksamkeit, er entdeckte das bedeutende Talent des Knaben, schickte ihn auf Schulen und Akademien und nahm ihn nach den nötigen Vorbereitungen als Lehrling in seine eigene Werkstatt der Kunst auf.“

Der alte Italiener starb, glücklich in der Hoffnung auf Jean's glänzende Zukunft. „Jean“ sagte er dem Sohn vor seinem Ende, „wenn Du Deinem Meister jemals mit Unbank vergelten könntest, Du verdienst die höchsten Strafen.“

Er kannte den wilden Sinn und die finsternen Leidenschaften seines Sohnes, die schon im Kinde zum Ausbruch gekommen waren.

In David's Haus kam eine vermaiste Nichte, ein Engel an Schönheit und Keinheit, frisch und unverdorben aus der südlischen Provence. Claire und Jean, die sich täglich sahen, verliebten sich ineinander, als aber Jean den oheimlichen Vorwand um die Hand der Nichte bat, stieß er auf Widerstand. David verlangte, daß er sich zuvor eine Position schaffe, daß er ein Meister werde, ehe er an Errichtung eines eigenen Herdes bei so jungen Jahren denke.

Das wilde Blut Jean Boria's kochte über. Er war nicht der Mann, um Jahre lang zu warten — was der Augenblick brachte, sollte schon der nächste Augenblick mit

Erfolg krönen. Seine Leidenschaft befruchtete das junge betragende Kind — eines Tages war Jean Boria verschwunden, mit ihm das unerfahrene Mädchen; aber das Schlimmste hatte die Eyrfrage vor des Meisters reinem Herzen verhindert, Claire wurde sein rechtmäßiges Weib.

Schwere Tage folgten für die Arme. Zuerst befiel die große Liebe, welche sie an einander fesselte, nach die Oberhand über des Lebens Noth und Bedrängniß, aber immer seher zog das Blend seine Schlingen um sie. Jean, unfähig dem hereinbrechenden Unglück mannhaft durch verdoppelte Arbeit Stand zu halten, warf sich ganz auf die leichtsinnige Seite; er trank und spielte, und die Liebe entwich vor den Lastern mit Riesenschritten.

In Mailand, wohin sie geflohen waren, erregten zwei kleine Statuetten „Er und Sie“, die er in der ersten Zeit glücklichen Ehelebens modellirt und später für einen Schmeudpreis dem Trödler hingegeben hatte, die Aufmerksamkeit einer reichen Engländerin. Mehr noch als für seine Arbeiten interessirte sie sich dann für die Person des Künstlers. Er verdingte ihr seine Verhältnisse, sie hielt ihn für frei und ledig, und das Ungeheure geschah — er erlag ihrem Gebot, ihr Begleiter nach London zu werden, hilflos ließ er sein junges Weib, seinen eben geborenen Knaben im Stich und folgte dem Dämon des Goldes. (Schluß folgt.)

**Vermischtes.**

**Newport.** Ein furchtbarer Wirbelsturm tobte vor einigen Tagen in Alabama, Georgia und Virginia. Ganze Dörfer sind vom Erdboden verschwunden. In Atlanta riß der Sturm ein hölzernes Bauernhaus, in welchem sich die ganze Familie befand, hoch in die Luft empor und trug es fast eine englische Meile weit fort, worauf es berend niederstürzte und alle seine Inwohner beim Sturze tödtete und unter seinen Trümmern begrub.

Die Hinrichtung des Raubmörders Dautz hat heute (Sonabend) Morgen zwischen 7 und 8 Uhr auf dem Hof hinter dem Gefängnißgebäude in Hamburg durch den Sachrichter Vief mittels der Guillotine stattgefunden.

Die Nase des Prinzen von Wales war, wie aus London geschrieben wird, vor einigen Tagen der Gegenstand einer sehr erhitzen Debatte in dem Gericht des Lord Mayor, und die Geschworenen hatten schließlich einen Wahrspruch über das Ausschneiden des Geruchorgans des Thronerben abgegeben, der für diesen leineswegs schmeichelt ist. Die Sache kam so. Ein Fabrikant von Regenshirn hatte einen neuen Artikel in diesem Fache hergestellt und um ihn dem Publikum anzupreisen, bestellte er sich bei einem Künstler eine Zeichnung, welche den Prinzen und die Prinzessin unter einem seiner neu patentirten Regenschirme darstellte. Es wurde eine Zeichnung von 10 Guineen ausgemacht, aber als das Kunstwerk abgeliefert wurde, weigerte sich der Fabrikant, die Rechnung zu bezahlen, weil die prinzipale Nase zu groß und zu sehr tödtlich angelaufen sei. Der Künstler reichte eine Klage ein; der Fabrikant brachte Zeugen, die beschworen, daß der Erbe des englischen Thrones keine große, roth angelaufene Nase und kein aufgedunnenes Gesicht habe. Die Geschworenen waren anderer Ansicht, denn sie sprachen dem Künstler seine stipulirten zehn Guineen zu.

**Literarisches.**

Berliner Arbeiterbibliothek. Zechen erschien Heft 2: Die Gewerkschaften der Arbeiter und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Nach der Rede von dem Berliner Bauern von Max Schöppel. — 22 Seiten Octav; Preis 15 Pf. — Inhalt: Die Verordnungen gegen die Gewerkschaften. — Kapital und Arbeit im Volksthum. — Das eigene Vorkriegs. — Der Einfluß der Vereinigungen der Arbeiter. — Einordnungen gegen die Gewerkschaften und die Streiks. — Kapitalistische und erwerbende Bevölkerung. — Die Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung. Heft 1: Ein sozialistischer Roman ist vollständig vergriffen, erscheint aber demnächst in neuer Auflage. — Bestellungen sind an die bekannten Verleger und Buchhändler oder an den Verlag der Berliner Volks-Tribüne Berlin, Oranienstr. 23 zu richten.

**Die Welt wird alt.**

Die Welt wird alt. Es geht ein müder, greiser, Vernichtungsbanger Zug durch uns're Zeit. Die armen Dütten, wie die Fürstenthümer durchweht ein Schauer der Bergänglichkeit. Die höchsten Rassen bricht wie schwache Reiser Das Ansel, dem der Schweden Hügel leicht. Erbange Dänpere, angewordene Kiemen, Wahn Ihr Bild: nur Greise und Ruinen!

Das Lebens Garten will sich heftlich färben, Bald wird er kalt im Winterfrohe sein; Es ist ein großes, allgemeines Sterben Der Götter, Menschen, Dinge und Dren. Die Welt von heute lacht den künftigen Erben Und kann und will den Glücklichen nicht sein. Es lacht und lacht — und spaut in jeder Richtung, Sein neues Blühn, nur Umfuz und Vernichtung.

Ein Kampf entspinnt sich, heiß und giftzerbrechend, Der Bruder schlägt dem Bruder im Gefecht. Die Massen wider alle Mittelwörter, Wehet Jeder seinen Vorteil als ein Recht. Ach, heisse Rubelchindeln löst bebörend Zum Abgrund das verwelkende Geschlecht. Es führt sich, wenn die Herzen ihm ermannen, In Einestimmes oder Gedesbesüßten.

Doch wer sich aus dem wüsten Dämonstraume Zur Klarheit ruhiger Betrachtung hebt, Der sieht ein Roth am fernem Dämmerhaume Und fühl vom Morgenhauch sich neu belebt: Hält manche Blüthe maglos auch vom Baume, Die Kraft bleibt ewig, die da wirkt und weht — Ob dies, ob jenes Haupt auch jah erlaube, Der Zukunft Träger ist das Roth, die Masse.